

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 27

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

Sommerhütlein im Parlament

«Sie und Er» bringt die Photographie einer jungen, englischen Parlamentarierin, der Abgeordneten Barbara Castle, die an einem dieser schönen Sommermorgen mit einem entzückenden, neuen Hut zur Sitzung kam und der das — Labour oder nicht Labour — konservativste und formellste aller Parlamente einen ganz speziellen Applaus für diesen Hut zuteil werden ließ, um ihr dann noch zu danken dafür, «daß sie ein wenig Fröhlichkeit an dieser ernsten Stätte verbreitet habe.»

Das Hütchen der Abgeordneten ist, wie die Photo uns zeigt, wirklich ein süßes, freches und fröhliches Hütchen, mit einer mächtigen Rose garniert. Und es sitzt genau, wie es muß, auf einem hübschen und geschickelt aussehenden Kopf, lustig hinten drauf.

Wir stellen enttäuscht und kopschüttelnd fest, wie weit es mit der Welt gekommen ist. Das sind nun also die ernstesten und trockensten Engländer! Das ist die berühmte Austerität!

Wenn das am grünen Holz — ich meine, am dürrer — geschieht ...

Wir aber, gälles, sind ein lebenslustiges und sinnenfreudiges Volk. Säb sind wir. Bei uns im Nationalrat — und erst im Ständerat! — hätten die Herren nicht bloß geklatscht und einen Dankesspruch losgelassen. Sie wären vielmehr der netten Kollegin um den Hals gefallen. Und das hätte dann am Ende zuhause Kummer gegeben. Denn der lebenslustige Schweizer soll die Lebenslust zuhause abhalten.

Und dies, meine Lieben, ist der tiefere und eigentliche Grund, warum wir keine weiblichen Parlamentarier wollen. Es ist gar nicht auszudenken, wie sich bei unsern leichtentzündlichen parlamentarischen Don Juans so ein Sommerhütlein auswirken könnte ...

Bethli

Dilemma um Bigoudis

Sie liegen vor mir auf dem kleinen Tischchen im Badezimmer und grinsen mich unverschämt an. Sie wissen, was sie mir antun werden, und ich weiß; daß ich mich nicht gegen sie wehren kann, es sei denn, ich lasse an meiner Statt das Portemonnaie leiden — und das kommt zurzeit ganz einfach nicht in Frage.

Die Sache wäre ja einfach, wenn ich etwas gäbigere Haare hätte. Aber bei dem superfeinen Schnittlauch, der auf meinem Haupte sprießt, ist Hopfen und Malz verloren. Ganz abgesehen davon, daß besagter Schnittlauch zur Spezies der «fetten Haare» gehört, und überhaupt nicht mehr präsentabel ist, wenn er nicht alle Wochen einmal brav und redlich gewaschen wird. Das besorge ich (siehe oben, Rubrik Portemonnaie) selber. Und wenn die Haare gewaschen und halbtrocken sind, liegen sie in so komischen Tradeli und Rugeli — die Spuren der gehaltenen Dauerwelle zeigen sich. Lasse ich das Zeug ganz trocknen, ergibt es eine miese Matratzenwolle. Die Bigoudis müssen also hinein. Und sie müssen, weil Schnittlauch Locken nicht leicht annimmt, elliche Stunden im Haar

bleiben. Da gibt es nichts zu husten. Auch dann nicht, wenn ich mit dem «Föhn» herumfuchtle und auch dann nicht, wenn ich das Zeug zuerst trockne und dann mit irgend einem Wellenwässerchen befeuchtet wickle. Tagsüber kann ich die Bigoudis aber nicht spazieren führen. Ich komme mir immer so — so — vor, wenn ich nicht richtig gestriegelt bin, und ich bin auch nicht so schön und rassig, daß eventuelle Beschauer über die eingewickelten Haare hinwegsehen könnten. Ganz abgesehen davon, daß unsereins arbeiten muß und keine «Marie» hat, die uns, wenn's schellt, verleugnen könnte.

Es wäre somit am allereinfachsten, wenn ich die Pracht meiner künstlichen Locken — oder sagt man in diesem Falle: die künstliche Pracht meiner Locken? — über Nacht herstellen könnte. Das habe ich auch ohne Hemmungen bis heute getan. Ohne Hemmungen, aber nicht ohne Leiden. Schließlich weiß jedes von euch, was das bedeutet, wenn man mit Lockenwicklern schlafen muß — schlafen sollte. Immerhin, am nächsten Morgen war man getröstet und befriedigt, wenn das Haar so recht schön und weich und planmäßig sich frisieren ließ.

Aber jetzt getraue ich mir nicht mehr so recht, diese verflixten Bigoudis einzuwickeln und in die Klappe zu schlüpfen. Denn im Heftli stand dieser Tage ein Artikel über die Fehler der Frauen, die sie ihren Männern gegenüber begehen, und einer der Hauptfehler besteht darin, daß wir Scheusäler eingekremt und mit Lockenwicklern versehen das eheliche Schlafgemach zu entheiligen wagen.

Ferner sollen wir auch nicht mit besagten Lockenwicklern unter Tags herumstürmen, sondern immer, vom Frühstück bis Mitternacht adrett und nett und zum Anbeißen frisch aussehen. Sonst verlieren wir sowohl die Liebe, wie den Respekt unseres Ehegessonnes und er wird sich unweigerlich einer Sekretärin, Kollegin oder sonstigen Huldin zuwenden, die seinen Lebensweg eben immer adrett und nett und zum Anbeißen frisch kreuzt. Mahnend wird der Finger insbesondere dann aufgehoben, wenn man entweder jung verheiratet

ist, «weil ja jetzt die Jagd zu Ende sei und man glaube, sich gehen lassen zu dürfen», und bei unsern älteren Jahrgängen, die so nach und nach in einen gewissen Tramp hineingeraten.

Versteht ihr nun, warum ich im Badzimmer stehe und studiere und überlege, wie ich zwischen Scylla und Charybdis durchlavieren könne? Einerseits sollte ich die verflixten Wickler in die verflixten Schnittlauchhaare einspannen und werde schlecht schlafen, wenn ich es tue. Dafür spare ich einen guten Fünfzliber, und das ist gar nicht zu verachten. Andererseits werde ich sowohl schlecht schlafen, wie meine Ehe riskieren. So etwas erzeugt immerhin gewisse Bedenken. Ich setze mich an das Tischchen und Sorge mich. Und muß plötzlich lachen.

Erstens habe ich seinerzeit meinen Hans nicht gejagt und auch nicht eingefangen, und zweitens möchte ich den sehen, der meine Ehe einen Tramp nennen könnte. Und drittens, viertens bis zehntens wird mein Mann mich niemals schnöde behandeln, weil ich Bigoudis einrolle, denn dazu müßte er mich schon damit sehen — was ein Ding der Unmöglichkeit ist, da er von seiner Arbeit so todmüde ist, daß er schon vor zwei Stunden in die Klappe kroch und bestimmt nicht einmal das linke Auge halbaufmachen wird, wenn ich, meinerseits mich zur sogenannten nächtlichen Ruhe begeben werde. Sogenannt — eben wegen der Bigoudis.

Und am Morgen werde ich schon Heftli-vorschriftsmäßig adrett und nett und zum Anbeißen frisch gestriegelt und gebügelt sein, wenn Hans, der Arme! — noch murrend und knurrend seiner alltäglichen Rasiererei huldigt.

Wann aber wird einmal in einem Heftli ein Artikel zu lesen sein, der die Männer ermahnt, sich ja nie eingeseiferterweise vor ihren Gattinnen zu zeigen, dieweil dieser Anblick nicht besonders schön sei und besagte Gattinnen dadurch in Versuchung kommen könnten, auf andere Männer zu blicken, auf Männer, die sie nie, nie im Negligé des Familienlebens ertappen?

Ich versichere euch, meine Lieben, daß das nie geschehen wird, denn die Heftliratschlaganten wissen haargenau, daß so ein Artikel kein Männerherz derart in Wallung bringen kann, wie ein Bigoudiverdammungsurteil unsereins. Was ein weiteres Mal die Tatsache erhärtet, daß wir halt eben doch das schwächere, weil dienstfertigere Geschlecht sind.

Gretli.



„Wenn Du nicht feilschest, denken sie, du seiest eine Fremde.“

Copyright by Punch

Sind Sie eine Dame?

Ein Snob? Sind Sie eifersüchtig? Eignen Sie sich zur Ehe? Sind Sie ..., sind Sie ...?

Mit diesen prägnanten Fragen faßt Sie der Fragesteller beim drittobersten Blusenknopf und blickt Ihnen scharf in die wimpernetuschten, schönen, blauen (samt-schwarzen, haselnußbraunen, Pfefferminzgrauen etc.) Augen.

Der Fragesteller erscheint in Form von Fragebogen (Tabellen) in Illustrierten, Wochenblättern und Magazinen, und versichert Ihnen, wenn Sie nur einmal im Leben zwanzig Minuten ganz aufrichtig sind, Ihren Charakter und Ihre Chancen im Leben festzustellen, Ihren Typ zu klassifizieren.

Klar, Sie können dem Fragesteller energisch auf die Finger klopfen oder ihm schlankweg erklären: «Das geht Sie einen Dreck an!» Sie tun es aber nicht, denn erstens und zweitens sind Sie eine Dame, drittens neugierig. Darauf aber spekuliert der Fragesteller. Und mit Recht; denn es ist die sicherste aller Spekulationen. Womit ich beileibe nicht sagen will, Männer wären nicht neugierig. Nur daß uns das Resultat eines Fußballmatches

mehr interessiert als unsere Charakterfehler. Einmal wegen dem Toto, zum andern — um mit Lessing zu reden — wissen wir, aus welchen Fehlern unsere Tugend keimt. Hm...!

Wir sitzen also im Scheinwerferlicht der Familie, und sind besagte zwanzig Minuten die Ehrlichkeit selbst. Ja oder Nein ist die Frage, die die Welt (des Wohnzimmers) erschüttert, Charakter und Zukunft sind sozusagen in Frage gestellt. Können Sie mit gutem Gewissen auf einer Tabelle zum Beispiel von 18 Fragen 14 mit «Ja» beantworten, dann werden Sie, sagen wir mal, eine recht glückliche Ehe führen. Bringen Sie es aber nur auf 13 «Ja», haben Sie überhaupt kein Talent zur Ehefrau, Ihr protestierender Blick auf die vierköpfige Orgelpfeife und den Gefährten während 15 Jahren «durch dick und dünn», machen dem Fragesteller keinen Eindruck. Er gibt Ihnen den Rat, «versuchen Sie die Kraft aufzubringen, in Ihrem Milieu (Katze und Kanarienvogel) zu bleiben. Sie können nicht nur zärflich, sondern im Gegenteil leicht grausam sein. Arbeiten Sie an Ihrem Charakter».

Gerade ist Onkel Charles an der Reihe und beantwortet u. a. folgende Fragen mit Ja und Nein:

«Neigen Sie dazu, Ihre Nase in fremde Angelegenheiten zu stecken?» «JA.»

«Stehen Sie oft im Kampf mit Sankt Bürokratie?» «NIE.»

«Können Sie die Wahrheit ertragen und lesen Sie aufheiternde Bücher?» Zweimal «NEIN», auch nicht den Nebi.

Resultat: «Sie leiden an Komplexen. Sie sind nicht diplomatisch, nur manchmal schlau. Sie werden nie ein Gentleman. Denken Sie an das bekannte Sprichwort ...» Wenn wir nur wüßten an welches!

Eine Ueberraschung gab es bei Großmutter. Wer hätte das von der immer über die «heutige Jugend» schimpfenden, achtzigjährigen Dame gedacht. Arglos verfolgten wir die Beantwortung der Fragen:

«Führen Sie Reden, die für Ihre Umgebung zusammenhanglos und unverständlich sind?» «JA.»

«Lesen Sie die Zeitungsspalte ‚Unglücksfälle und Verbrechen‘ als Erstes, und trinken Sie Alkohol?» Zweimal «JA.»

«Geben Sie sich Ihrer Umgebung anders als Sie wirklich sind?» Längeres Besinnen, dann entscheiden «JA.»

Resultat: «Sie eignen sich ganz hervorragend zum Chef (für uns nicht neu), Ihre Willenskraft ist stark (leider), aber Sie haben eine gefährliche Neigung (hört, hört), Sie fühlen sich von morbiden Orten und Geschehnissen angezogen. Hüten Sie sich davor, zu Ihrem Vergnügen mit mehreren Männern zu spielen.»

Ich mache den Vorschlag, sie möchte uns nun endlich einmal etwas über ihren Besuch an der letzten Weltausstellung in Paris erzählen. Mit strafendem Blick und Adele-Sandrock-Stimme entgegnet sie, «ich soll keine unpassenden Bemerkungen machen».

Dann war die Reihe an mir. Zwei Fragen hatte ich noch zu beantworten: «Neigen Sie dazu, wahre Geschichten ohne Grund auszuschmücken und zu übertreiben, oder gar solche zu erfinden?» «JA.» «Lieben Sie Märchen?» «JA», sehr.

«Sie sind zu oft im Reich der Träume und haben einen Hang zur Unwahrheit, wenn Sie Geschichten erzählen.» Seither hört mir meine Frau sehr mißtrauisch, aber voll Nachsicht zu. Zum «Gentleman» fehlte mir noch ein «JA». Tant pis.


Der Fragebogen bringt es eben an den Tag. Und darum liebe Leserin, wenn Sie in Ihrem Blethli je wieder einem solchen Fragesteller begegnen, machen Sie sich ohne zu mogeln dahinter. Sie werden erstaunt sein, was für «starke» und «schwache Seiten» Sie haben, die sich mit keinem «pièce de résistance» zurechtformen, und vom besten «souffier gorge» nicht stützen lassen. Doch das Schöne bei der Sache ist, wir brauchen das Resultat nicht ernst zu nehmen. Denn — da möchte ich nochmals den klugen G. E. Lessing anführen — «eines Fehlers wegen, entsagt man keinem Mann». A propos auch keiner Frau. arthur-egon

Und nochmals Lob des Schweizers

Liebes Bethli! Ich schreibe Dir, um mein schlechtes Gewissen zu erleichtern. Ich höre so oft Frauen klagen, daß die Schweizermänner so wenig Talent entwickeln, die Frau mit netten Komplimenten zu

Die Seite

überschütten wie z. B. die Franzosen oder die Italiener. Als ich nach dreijähriger Abwesenheit im Ausland nach der Heimat zurückkehrte, dachte ich voller Grauen an die «Hirtenbüebli». Ganz traurig, weil mir niemand mehr die Hand küssen würde, um dabei verliebt zu murmeln, come è bella lei, quest'oggi. Angekommen am Zürcher Hauptbahnhof hatte ich meine schweren Koffer allein zu tragen, da ich nur ausländische Währung besaß. Plötzlich tönte es neben mir: «Dörf ich ihnä hälffä?» Ein netter junger Mann hatte schon hilfsbereit meine Koffer gepackt und schritt neben mir. Vor lauter Verwunderung brachte ich am Gepäckschalter nur ein «Danggä vilmal» heraus und schon war mein Helfer in der Not verschwunden. Als ich gewechselt hatte, erklärte mir ein anderer lebenswürdiger Zürcher, welches Tram ich zu nehmen hatte, um zu meinem Hotel zu kommen. Es war Geschäftsschlußzeit und alle Trams waren überfüllt. Ich dachte mit Sehnsucht an ein gutes Federbett, während ich im Großraumwagen am Bügel hin und her geschleudert wurde. Da stand vor mir ein Herr auf und meinte gütig: «Wänd Si absitze, Si gsend so müed us.» Wunder über Wunder. Ich versuchte vergeblich, mich zu erinnern, ob mir irgend einmal jemand in der Pariser Metro oder in einem Tram oder Bus im Ausland so etwas Nettes gesagt hatte. Immer noch verwundert über so viel Aufmerksamkeit, langte ich im Hotel an. Vor mir passierte die Türe ein Mann mit zwei Koffern. Als ich um ein Zimmer fragte, sagte man mir, daß schon alles besetzt sei. Vor lauter Müdigkeit war ich nahe daran, in Tränen auszubrechen, da sagte jemand neben mir: «Gänd Si das Zimmer, wo-n-i bschellt ha nu ä dem Froöilain, ich findä schu öppis anders, ich kannä Züri», bevor ich nur danken konnte, war eben der Mann von vorher mitsamt seinen Koffern wieder zur Drehtür hinausgespült worden. Als ich dann todmüde im Bett versunken war und über das alles nachdachte, versprach ich meinem bessern Ich



Casimir raucht Capitol

... mit einem ganz neuen, hervorragenden Filter!

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern



„LATERNE“ ZÜRICH
Spiegelgasse 12 Inmitten der romantischen Altstadt
Nicht teuer, aber gut!
Gebrüder Hauff


Habana Extra

10 Stück Fr. 1.80



Eine vorzügliche Mischung aus erlesenen Rohtabaken von Nord- und Südamerika und Indonesien.

Eduard Eichenberger Söhne, Beinwil a/See



Musik ist ein Genuß fürs Ohr
Das Auge zieht Perosa vor

Perosa

Der gute Strumpf

Perosa-Strümpfe sind in Perosa-Geschäften erhältlich

Wie sage ich es meiner Haut?

Diesmal werde ich Dich nicht einfetten, sondern lasse die kräftependenden Sonnenstrahlen unfiltriert auf Dich einwirken. Solltest Du rot werden, nehme ich etwas Tschamba-Fii und Du wirst eine wunderbare Bräunung erhalten!



SEXVIGOR

Gegen

- Depressionen
- Nervöse Störungen
- Verfrühtes Altern
- Sexualschwäche
- Neurasthenie

In allen Apotheken **Schachtel 6.75**

der Frau

feierlich, nie, aber gar nie mehr über Schweizermänner zu lächeln, bloß weil sie zu schüchtern sind, um Komplimente zu machen. Daß sie aber Kavaliers sind, und was für Prachtskerle, das mußte ich Dir liebes Bethli schreiben. Trotzdem Deine Seite für die Frau ist (ich las sie immer in der Ferne), brich doch bitte einmal eine Lanze für den Schweizermann. Ruth.

Liebe Ruth, die Lanze habe ich schon mehrmals gebrochen. Ich bin vollkommen einverstanden, es ist sehr, sehr viel galanter und es braucht mehr guten Willen, einer Frau den Koffer ein Stück weit zu tragen, als ihr die Hand zu küssen. Bethli.

Arm und krank, vom Hund gebissen!

Es läutet. Das fünfjährige Rägeli will nachsehen. «Wenn's ein Hausierer ist, sagst Du ihm, daß ich nichts brauche», schärfte ich Rägeli ein. Rägeli öffnet also und ruft mir nach einem Augenblick. Unter der Haustüre steht Herr X, er lacht mit dem ganzen Gesicht. «Also, Ihre Kleine ist wirklich gut», meint er. «Als ich nach Ihnen fragte, hat sie zuerst wissen wollen, ob ich keinen Koffer habe. Erst als ich dies verneinte, hat sie Ihnen gerufen.»

Rägeli möchte eine Geiß haben — und einen Geißestall — und einen Melkerstuhl — und ein Milchkessi - und - und - und - und. «Rägeli», sage ich, «da würdest Du am besten einen Bauern heiraten, den Ueli Bachmann (11jährig) zum Beispiel.» «Den habe ich schon gefragt», sagt sie kleinlaut, «aber er will mich nicht.»

Die Kinder spielen «Lehrerlis». Jetzt müssen sie lesen. Rägeli kommt an die Reihe. Als es bei einem Bildchen, das einen weinenden Knaben darstellt, liest: «Arm und krank, vom Hund gebissen», prusten die Geschwister los, so daß das

arme Rägeli resigniert das Buch zuklappt und sich zu mir flüchtet. Dieser Ausspruch ist seither bei uns zum geflügelten Wort geworden. Und wenn eines irgend einen kleinen Schmerz empfindet, sagen wir nicht mehr: «Heile, heile Säge», sondern mehr oder weniger teilnahmsvoll: «Arm und krank, vom Hund gebissen.» Züs Bünzli

Zum Frauenstimmrechtstag 1950

Schweizerknabe sag, warum
Dieses stille Grollen?
Stellst Dich blind und taub und stumm.
Nimm es doch nicht allzu krumm,
Daß wir stimmen wollen!

In der ganzen Weltgeschichte
Kennst man unsre Schande.
Meinst Du denn, wir wissen nicht,
Was dazu ein jeder spricht
Außerhalb dem Lande?

Ach, auf unsern Wangen blüht
Heiße Schamesröte.
Mit Verwirrung im Gemüt
Stehn wir da, und jeder sieht
Unsre holden Nöte.

Sollen wir mit schwachem Arm
Stürzen hin zum Streite?
Unsre Waffe ist der Charme,
Aber wehl durch Gram und Harm
Geht er nächstens pleite.

Nennt man so was ritterlich,
Uns so weit zu bringen?
Wir sind lieb und mütterlich,
Und es schmerzt uns bitterlich,
Dieses zähe Ringen.

Schweizerknab, reich uns die Hand,
Ohne lang zu chnорzen.
Sieh, wir bringens doch zustand,
Wenn wir alle mitenand
Noch recht kräftig porzen.

Anne Susanne



Der Ober von Ammergau

Korrektur

In meinem Artikel «Herr Rubattel erpreßt die Schweizerhausfrau» in Nr. 25 hat mir der Setzer mit lobenswerter Konsequenz mehrmals aus «Großräumlern» «Großmäulern» gemacht. Wie es mit den Mäulern im Osten steht, ist mir nicht bekannt, ich habe da keine Erfahrungen und bin froh, wenn ich keine zu machen brauche. Aber daß die Russen über viel «Großraum» verfügen, weiß ich. Und sogar, daß es solche gibt, die davon träumen, diesen Großraum noch zu vergrößern, hat sich herumgesprochen. Bethli.



Aus mit der Liebe!
Hätte sie doch daran
gedacht, ihre schlanke
Linie zu behalten
durch

Kissinger
Entfettungs-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken
und Drogerien. Prospekte durch
Kissinger-Depot Casima (Tic.).

Hotel Post Rapperswil

Restaurations- u. Fischküche · Großer schattiger
Garten · Schöne Säle · Zimmer mit fließ. Wasser
Garage. Fam. E. Häuselmann, Tel. (055) 21343

Korpulenz?



KERNOSAN N°10

KRAUTER-TABLETTEN

bauen Fettsatz ab Fr. 2.-u.4.-

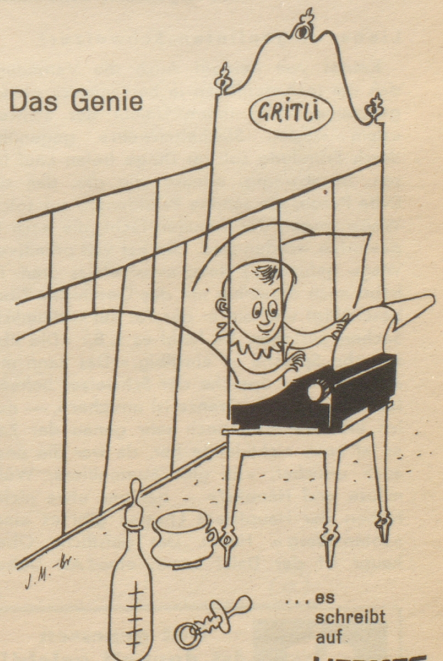
Erhältlich in allen Apotheken oder direkt durch
Apotheke Kern, Niederurnen
Kräuter und Naturheilmittel Tel. (058) 41528

ADLER Mammern Telephone
(064) 86447
Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrog

go bade...
immer mit
»Kodak«
Film



Das Genie



...es
schreibt
auf

HERMES

Gasthaus **Traube Uttwil** (Romanshorn)
GUT ESSEN! Fam. Fiacre, Tel. (071) 63810